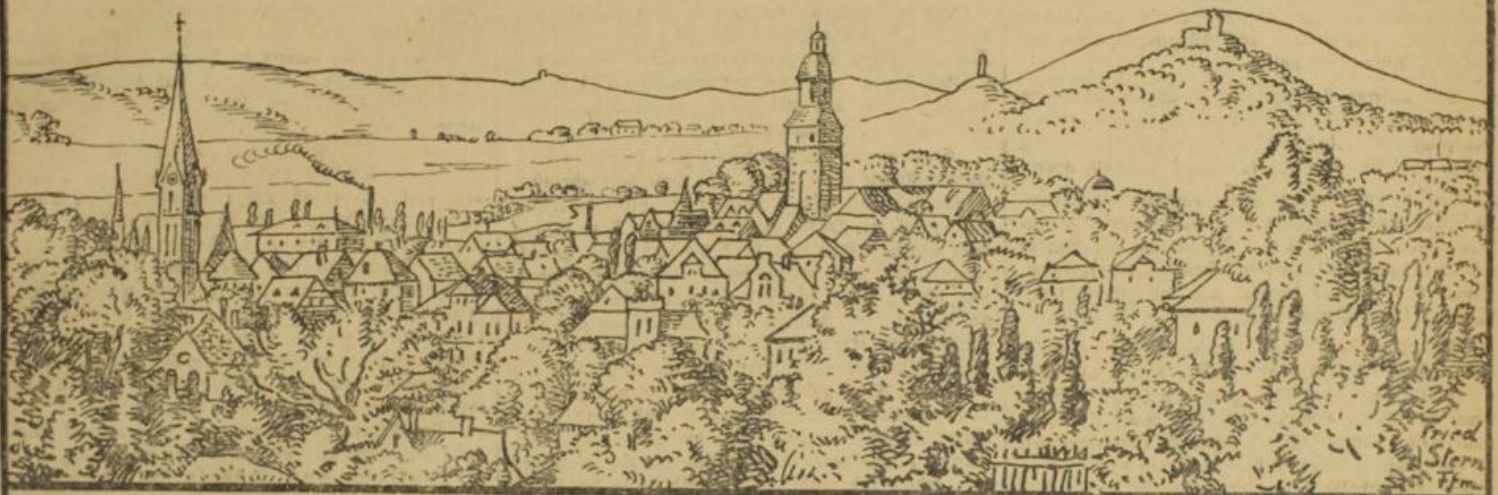


Gießener Lazarett-Zeitung



Herausgegeben durch den Ausschuss für Volksvorlesungen Frankfurt a. Main
vom Zweigverein Gießen vom Roten Kreuz.

Gießen.

Nr. 9.

15. März 1918.

Chronik.

Der Einmarsch der deutschen Truppen in Groß-Rußland hat zu einem raschen Erfolg geführt. Die maximale Regierung in Petersburg, die einen organisierten Widerstand nicht leisten konnte, sah sich gezwungen, auf die deutschen Bedingungen einzugehen, und am 2. März begannen wieder die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk, die am 3. März zum Abschluss des Friedens geführt haben. Während bei den ersten Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk Russland auf die staatliche Organisation der loszutrennenden Randvölker ein gewisses Mitbestimmungsrecht haben wollte, sind nunmehr diese Gebiete, Kurland, Polen und Litauen, bedingungslos von Russland getrennt worden, und ihre staatliche Organisation wird von den Mittelmächten in Verbindung mit den einzelnen Völkern selbst vorgenommen werden. Außerdem hat Russland sich verpflichten müssen, seine Truppen aus Finnland und Estland zurückzuführen, jedoch auch über das Schicksal dieser Länder durch die Mittelmächte bestimmt werden kann. Der Vormarsch der deutschen Truppen hat die vollkommene Wehrlosigkeit Groß-Rußlands ergeben, und als Folge davon ist der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotski zurückgetreten, da er durch seine falsche Rechnung auf die bei den Mittelmächten ausbrechende Revolution Russland in die verzweifelte Lage gebracht hat. Die Macht der Maximalisten hat sich inzwischen als sehr erwiesen, als von vielen Seiten angenommen wurde; sie hat ihren Sitz von Petersburg nach Moskau verlegt, nachdem durch die Besetzung von Narva durch die deutschen Truppen am 4. März Petersburg in die Nähe der Frontlinie gekommen ist. Der Vormarsch in Groß-Rußland hat uns reiche Beute gebracht, es sind uns 2400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehre und Tausende von Fahrzeugen in die Hände gefallen. Schließlich mußte sich Russland verpflichten, mit Finnland und der Ukraine Frieden zu schließen, jedoch auch diese Länder in dem Besitze ihrer nationalen Selbständigkeit und Unabhängigkeit bleiben. Der Türkei wurden durch den Friedensvertrag die Gebiete von Batum, Erzerum und Karz abgetreten, die bis zum russisch-türkischen Krieg 1878 der Türkei gehört haben. Diese Gebiete, die nunmehr Grenzland zwischen der Türkei und der kaukasischen Republik werden, sind als Petroleumländer von großem Wert und zur Verteilung der Türkei von nicht geringer strategischer Wichtigkeit.

In der Ukraine geht die deutsche Aktion, die gegenüber den bolschewistischen Räuberbanden die Ordnung wiederherstellt und die Getreideausfuhr für die Mittelmächte sichert, ihren Gang weiter. Auch Österreich hat sich dem deutschen Vorgehen noch nachträglich angeschlossen. Die Hauptstadt der Ukraine, Kiew, wurde am 1. März besetzt und dadurch der Sitz der ukrainischen Regierung von den Bolschewikis befreit. Am 13. März wurde Odessa von den deutschen und österreichischen Truppen in Besitz genommen, und damit der große Getreide-Stapelplatz und Ausfuhrhafen am Schwarzen Meer in die Gewalt der Mittelmächte gebracht.

In Finnland geht der Krieg zwischen der Weißen und der Roten Garde fort, doch scheint die Weiße Garde unter General Mannerheim langsam vorzudringen. Deutschland hat auf Ersuchen der finnischen Regierung seine Hilfe in diesem Kampfe zugesagt. Es hat am 3. März die Åland-Inseln als Operationsbasis besetzt, womit zugleich

die Machtstellung Deutschland in der Ostsee auch Schweden gegenüber eine beträchtliche Verstärkung erfährt.

Die rumänische Regierung hat sich bei der unhaltbaren Lage des Landes zwischen den deutsch-österreichischen Heeren in Siebenbürgen und Rumänien im Osten und den deutsch-österreichischen Belagerungstruppen in der Ukraine, am 5. März zu einem Vorfrieden verstanden. In diesem Vertrage wird die schadhafte Donauablenkung der Dobrubtscha, die von Bulgaren bewohnt wird, an Bulgarien abgetreten, und es werden den Mittelmächten wirtschaftliche Vorteile versprochen. Auch verspricht Rumänien seine Armee zur Hälfte zu demobilisieren, und den ungehinderten Verkehr der Mittelmächte mit Odesa zu fördern. Wie es scheint, wird Rumänien zur Entschädigung einen Teil des bisher russischen Bessarabien erhalten.

Die staatliche Organisation der östlichen Gebiete bildet zur Zeit den Gegenstand von Beratungen und Verhandlungen. Am 11. März hat Kurland dem deutschen Kaiser die Herzogskrone angeboten. Hindenburg ist in Berlin eingetroffen.

Der Unterseebootskrieg macht in steigendem Maße seine Wirkung in England geltend. Die englische Regierung hat zugeben müssen, daß ihre Hoffnung, die Verluste durch Neubauten zu ersetzen, sich bisher nicht erfüllt hat. Wie sehr die Notlage in England gestiegen ist, zeigt sich in dem Ultimatum, das es an Holland gestellt hat und in dem die Auslieferung der holländischen Flotte für die Transportzwecke der Entente gefordert wird. Inzwischen hat sich Schweden schon dazu verstehen müssen, einen Teil seines Schiffsraumes der Entente zu überlassen.

VII. Preisausschreiben:

„Im vierten Kriegsjahre“.

In höherem Maße als unsere früheren Preisausschreiben hat das siebente Interesse erweckt und uns eine große Anzahl schöner Arbeiten eingebracht. Der Preis der Aufgabe war weit gestellt, ein großer Eindruck des Krieges, ein Erlebnis, das tiefere Bedeutung gewonnen, gleichviel ob von der Front oder der Heimat, Begegnung mit Menschen, Freund oder Feind, eine menschliche Erfahrung oder ein Erlebnis der Natur, Länder und Vorstellungen, Gedanken, Träume, Wünsche: von allem haben wir erhalten und aus allem spricht wie ein großer Einklang die Liebe zu unserer Heimat, und der Wunsch, ihr in glücklichen Friedenszeiten Sicherheit zu verschaffen.

Es sind uns im ganzen 45 zum Teil sehr eingehende Arbeiten zugegangen aus fast allen Gegenden Deutschlands, aus Nord und Süd, Ost und West. Bei der Gleichwertigkeit vieler Arbeiten schien uns eine etwas veränderte Einteilung der Preise (bei Erhöhung des Gesamtwertes) geboten.

Der erste Preis wurde erarbeitet von Polizeiuinteroffizier Sexauer, Heidelberg.

Fünf zweite Preise erhalten: Sanitätsunteroffizier Fechtig, Heuberg, Musikleiter Kub, Soden a. L., Einjähriger Soldat Berger, Frankfurt a. M., Landsturm-

mann Schäfer, Worms a. Rh., Unteroffizier Bach, Freiburg i. Br.

10 Einsender erhalten dritte Preise: Unteroffizier Wittig, Rauheim, Erfahrungsrat Suclow, Borsich i. H., Hans Gerlach, Frankfurt a. M., Gefreiter Köhnen, Frankfurt a. M., Musikleiter G. F. Fir, Bingen a. Rh., Schürz Käßler, Siegen i. Westf., Musikleiter Selter, Attendorn, Unteroffizier Haberl, Offenbach, Sanitätsunteroffizier Krubm, Kronthal, Landsturmmann Blumenthal, im Westen, Unteroffizier Ribau, Mainz, Landsturmmann Köber, Konstantz, Fahrer Weiss, Frankfurt a. M., Sanitätsunteroffizier Berthold, Limburg, Unteroffizier Ohrt, Darmstadt, Jäger Jensen, Barmen, Bez. Kiel.

Außerdem kommen einige vierte Preise zur Verteilung.

Unter den Einsendern waren fast alle Berufe vertreten: Kaufleute, Beamte, Studenten, Handwerker, Techniker, Gärtner, Bürobeamte, Bankbeamte und Lehrer. Ohne Berufsangabe gingen uns drei Arbeiten zu. Wir werden eine Auswahl aus den Arbeiten in der Lazarett-Zeitung zum Abdruck bringen und beginnen heute mit der Arbeit, der der erste Preis zuerkannt wurde.

Gräber.

Von Polizeiuinteroffizier Ad. Sexauer,
Ref.-Lsg. III, Heidelberg.

I.

Tomaszow! Erinnerungen ruft dein Name wach, wovon eine ganz deutlich vor mir steht: Zwei Reitergräber neben unserm Parkplatz.

Auf dem denkwürdigen Vormarsch in Galizien hatten wir heiße Sommertage erlebt, die uns manche Stunde der Entbehrung brachten. Unvergesslich bleiben aber die Schönen, von denen ein junger Sommertag so viel birgt. Früh morgens wenn im Morgengrauen die Kolonne auf den Befehl zum Abbrechen wartete, auf den langsam, ganz allmählich die Wagenräder ihre alte und wohlbelannte Weise begannen, so harrten unser draußen in der polnischen Ebene feierliche Stunden.

Noch liegen zu beiden Seiten der Straße weiße Nebel über die Ebene gebreitet. Aus ihnen tauchen niedrige Felsen wie die Inseln aus den Fluten des Meeres hervor.

Wald müssen die Nebel der Sonne weichen. Wenn sie verschwinden liegt über der Erde ein junger Sommertag ausgebreitet, dem die Gräser glänzende Perlen darbiehen. Durch die Luft zieht trotz allem Glend ein goldenes Klingeln.

Dies waren Stunden, in deren Weiße die Brust sich weitete, und wir uns unserer Jugend und Kraft

bewußt wurden. Dieses Bewußtwerden hatte einen gewaltigen Latenzdrang in sich. Unendlich hob es unsern Blick und hinterließ für manchen ein reifes Erkennen.

Deutscher Wille und deutsche Kraft zwangen den Russen Galizien zu räumen. Mit Jubel begrüßten wir die erste russische Stadt Tomaszow; wo sich wieder einmal die Gelegenheit zu einem längeren Aufenthalt bot.

Bei unserer Ankunft in Tomaszow fielen uns zwei blumengeschmückte Reitergräber neben unserm Parkplatz auf. Nachdem wir unsere Pferde versorgt hatten, ging ich mit einem Kameraden zu den Gräbern.

Auf ihnen standen zwei einfache Holzkreuze. Auf das eine hatte man eine Mähe, auf das andere einen Helm gesetzt. Rings um die Gräber waren blühende Blumen in allen Farben gepflanzt. Ueber das Ganze breitete ein mächtiger Baum schützend seine Zweige aus.

Ein vorübergehendes Judenmädchen erzählte uns beides näheres. Die Russen waren aus Tomaszow gezogen, als zwei deutsche Reiter durch das kleine Städtchen ritten. Doch sie sollten nicht weit kommen, bei den letzten Häusern erreichten sie die Augen einer russischen Patrouille, die in einem Hinterhalte lag; nun ruhen sie hier. Erst vor kurzem kamen einige Regimentskameraden, die irgendwohin zurück mußten, hier vorbei. Im Vorübergehen haben sie auf die Gräber diese blühenden Blumen gepflanzt und neue Kreuze gesetzt.

Es war eine linde Sommernacht, als wir vor den Gräbern standen. Ein wenig leuchtete noch das Abendrot. Auf dem Parkplatze lohnte schon ein Bismarckfeuer auf, um das sich eiliche sammelten, ein Lied zu singen.

Im Feld des Morgens früh,
Oh noch die Nebel sanken,
Die Halmc sollen und wanken;
Es denkt die junge Mähren
An ihren Schatz mit treuem Sinn,
Im Feld des Morgens früh.

Im Feld des Morgens früh,
Oh noch die Nebel sanken,
Die Streiter sollen und wanken;
Es kämpft ein jung Hufarenblut
Auf schwarzem Roß mit edlem Mut,
Im Feld des Morgens früh.

Im Feld des Morgens früh,
Der Mähren wird so bange,
Ihr wick so bleich die Wangen:
Ein junger Reiter stult vom Roß,
Die Angel ihm die Brust durchschloß
Im Feld des Morgens früh.

Wir beide liebten lange an dem Baume stehen.
Mein Kamerad brach das Schweigen: „Armes junges Leben“.

„Denke der Ereignisse in Galizien“, fiel ich ihm ins Wort, „an all das Graße, was unsere Truppen geleistet haben. Dich, wie mich mag es treffen. Morgen oder später, wir wissen es nicht.“

Diese hier, wie unsere andern toten Kameraden konnten im Glauben an den Sieg unserer gerechten Sache sterben, und wir, die wir deren unter der Erde gedenken, tun dies nicht in trostloser Trauer, denn unsere Seele beugt sich vor ihrem Selbentum, vor ihrem Opfer, das sie dem Bestehen der deutschen Sache und der Zukunft unseres Vaterlandes gebracht haben. Das bleibt uns immer ein Trost gegen unsern Feldengräbern. Sind diese Blumen, mit denen ihre Kameraden die Gräber schmückten, und dieser mächtige Baum nicht ein Symbol dafür?“

II.

„Morawa, du schufst dir ein wunderfam' Bett.
Bagrahan, Stadt an der Morawa, auf dich schauen die steilen Berge, die ihren Lauf einzäumen!“

Wir ritten zu zweien dem Laufe des Flusses entlang. Die hohen, kahlen Berge gaben dem Landschaftsbild ein düsteres Gepräge. Unter uns, zur Rechten der Straße, flossen gurgelnd die grauen Wasser machtlos dahin. Niedrig hängende graue Wolken zogen vorbei. In der Luft lag ein Sterben und Klagen, das uns an den Herbst mahnte. Herbst in einem Lande, wo es beinahe keine Bäume gibt, deren fallende gelbe Blätter die Herbststimmung verkündeten.

Wir waren bei den letzten Häusern von Bagrahan angekommen. Unser heutiges Ziel. Rasch stellten wir die Pferde in ein Haus an der Straße. Nun ging es auf die Suche nach Stallungen. Eine mühselige Arbeit, denn die Häuser lagen verstreut an dem Bergabhänge links der Straße.

Auf der andern Straßenseite, dem Hause gegenüber, in dem die Pferde standen, war ein Grab. Der Grabhügel war nahezu verscharrt. Ein windschiefes Kreuz, aus zwei verwahten Stäben gebunden, sagte, daß hier unten jemand ruhte. Aber kein Name war angebracht.

Eben waren wir aus dem letzten Hause getreten. Unsere Arbeit war getan. An dem verwahten Grab fuhr ein Wagen vorbei; ein altes serbisches Weib trieb die Däsen an. Eine junge Frau sprang vom Wagen herab und blieb an dem Grab zurück, kniete nieder und betete, betete mit einer Innigkeit, wie ich sie noch nie bei einem Menschen gesehen hatte. Als sie geendet, richtete sie sich auf und zündete eine Kerze am Fuße des Kreuzes an. Der Wind blies sie aus. Verzweiflungsvoll warf sich die junge Frau zur Erde nieder. Lange blieb sie liegen, dann gruben ihre Hände emsig und hastig einen kleinen Erdwall, um die Kerze vor dem Winde zu schützen. Darauf zündete sie sie wieder an, erhob sich und ging. Bald hatte der Wind die Kerze wieder gelöscht.

In der Ferne stand der Wagen auf einem Hügel der Straße. Die Alte sah am Straßenabhang und schaute ohne sich zu regen in die graue Flut hinab.

Diese Begebenheit hatten wir schweigend mit angesehen. Nun sagte mein Kamerad kurz: „Ein Serbe also! Vielleicht ihr Mann?“ „Denkst du noch an die Gräber in Tomaszow?“, fragte ich ihn. „Merkwürdig, an die habe auch ich gedacht“, erwiderte er mir. „Auch die Serben mußten ihr Vaterland verteidigen. Sie opferten ihr Leben, ihr Gut, ihre Kraft und Jugend. Opferten all dies für wen?“

„An all dieses dachte ich eben auch“, fiel ich ihm ins Wort. „Weil ihre Staatsführer es freventlich gewollt, mußten sie kämpfen, mußten ihr Land verteidigen und verloren dann ihre Heimat. Das Trostlose, aus diesem Grunde kämpfen, verlieren und sterben zu müssen, habe ich eben wie nie zuvor gefühlt und erkannt; genau so stark wie ich das Gegenteil in Tomaszow empfunden habe.“

Schweigend und langsam gingen wir zu unsern Pferden zurück.

Die Siedlungsbewegung in Hessen.

Die Bestrebungen zur Förderung der Ansiedlung haben in letzter Zeit in Hessen weitere Fortschritte gemacht. Die von dem Ernst Ludwig-Berein, hessischer Zentralverein für Errichtung billiger Wohnungen, gegründete gemeinnützige Baugesellschaft „Heimatkant“, hat eine Anzahl weiterer Mitglieder zu verzeichnen. Außer Provinzen, Kreisen und Städten sind insbesondere einige hessische Großindustrielle der Gesellschaft mit größeren Geschäftsanteilen beigetreten. U. a. wurden Beträge gezeichnet von 50 000, 20 000 und 10 000 M. Weitere Beitritte sind zu erwarten.

Der Ernst Ludwig-Berein hat sich weiter um die Errichtung neuer örtlicher Bauvereine bemüht. An erster Stelle steht die gemeinnützige Baugesellschaft für die Stadt Mainz, die bereits über ein Kapital von rund 900 000 M. verfügt. In Offenbach steht die Errichtung einer gleichen Gesellschaft bevor. Für eine Anzahl Gemeinden der vorderen Bergstraße wurde vor einigen Tagen in Jugenheim eine gemeinnützige Baugesellschaft unter starker Beteiligung gegründet. In mehreren anderen Städten und Gemeinden sind die Verhandlungen zur Errichtung gleicher Unternehmungen bereits eingeleitet.

Der Siedlungsausschuß des Ernst Ludwig-Bereins hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch die Vermittlung von Grundstücken auf gemeinnütziger Basis durchzuführen. Es liegen bereits eine größere Anzahl Angebote vor, sodas

der Verein in der Lage ist, das starke Begehren nach Heimstätten, das namentlich von Kriegsbeschädigten und Kriegserwitwen ausgeht, in vielen Fällen zu befriedigen. Der Ausschuß hat nunmehr einen erheblichen Einfluß auf die Preisgestaltung gewonnen, da er in der Lage ist, durch seine Organe den wirklichen Wert der angebotenen Grundstücke festzustellen. Zur Dämpfung der Preistreiberien, die sich bereits in beunruhigendem Grade bemerkbar machten, hat auch das schon mehr erwähnte Merkblatt des Vereins wesentlich beigetragen.

Gelegentlich seiner Hauptversammlung hat der Verein eine Ausstellung mustergültiger Entwürfe für Kleinwohnungen veranstaltet. Es waren dabei außer Hessen noch eine Reihe anderer deutscher Bundesstaaten u. a. Bayern sowie die Provinzen Rheinland und Westfalen vertreten. Die Ausstellung, die sehr viel Interesse gefunden hat, wird nunmehr auch in einer Reihe anderer hessischer Städte gezeigt werden. Sie soll einmal dem Siedlungsgebanen neue Anregung geben, gleichzeitig aber auch zur Hebung des Geschmacks bei Errichtung von Kleinhäusern beitragen.

Der Verein hat neuerdings eine weitere Aufgabe übernommen, die in der gemeinnützigen Beschaffung von Möbeln für minderbemittelte Kriegsgetaute und sonstige Personen besteht. Auf diesem Gebiet ist gegenwärtig ein großer Mangel zu beobachten. Es werden für alte und neue Möbel Preise bezahlt, die ein mehrfaches der Friedenspreise betragen. Ein von dem Ernst Ludwig-Berein besonders errichteter Sachausschuß, der die Bezeichnung „Landesausschuß zur gemeinnützigen Beschaffung von Möbeln“ trägt, ist mit Durchführung dieser Aufgabe betraut. Der Ausschuß hat von mehreren hessischen Räumlern und von Schreinerinnungen Entwürfe für einfache Möbel herstellen lassen und ist mit einer Reihe von Möbelfabriken und Handwerkerinnungen in Verbindung getreten, wegen Herstellung der Möbel und Verkauf derselben an den Ausschuß zu mäßigen Preisen. Die mit den Fabriken bisher getroffenen Vereinbarungen geben die Möglichkeit, die Möbel zu Preisen an die Abnehmer zu bringen, die als äußerst mäßig zu bezeichnen sind. Zahlmäßige Angaben verbieten sich indessen beim gegenwärtigen Stand der Sache noch.

Auch den An- und Verkauf gebrauchter Möbel hat der Ausschuß organisiert und zu diesem Zweck in einer Reihe von hessischen Städten und Gemeinden Unterausschüsse gegründet, die diese Aufgabe am Orte zu regeln haben. Es wird versucht, die Bevölkerung dafür zu gewinnen, die Möbel den Ausschüssen zu angemessenen Preisen zu überlassen. Die Ausschüsse lassen die Sachen, soweit nötig, herrichten und verkaufen sie alsdann mit möglichem Aufschlag, gegebenenfalls wird den Käufern ein entsprechender Kredit gewährt. Die Organisation ist noch nicht vollständig durchgeführt, indessen schweben in einer Anzahl von Gemeinden diesbezügliche Verhandlungen, die zu greifbaren Ergebnissen führen werden. Ueberall wo Unterausschüsse gebildet wurden, haben die Gemeindeverwaltungen Betriebsmittel zur Verfügung gestellt. Auch sind von einzelnen wohlhabenden Personen, insbesondere von Industriellen, weitere Gelder zur Verfügung gestellt worden.

Entsprechend einem Beschlusse in der letzten Vorstandssitzung hat der Verein inzwischen einen Landesausschuß zur Wohnungsversorgung für linderreiche Familien errichtet. Der Ausschuß wird seine Aufgabe dadurch zu lösen suchen, daß er einen größeren Fonds sammeln will, aus welchem Zuschüsse den linderreichen Familien gegeben werden sollen. Auch soll der Fonds den Erwerb von Eigenheimen durch solche Familien erleichtern. Außerdem soll auf eine starke örtliche Tätigkeit hingewirkt werden. Einmal will man auf die Gemeinden einwirken, damit dieselben die Wohnungsfürsorge für linderreiche Familien in die Hand nehmen, außerdem soll versucht werden, private Vereinigungen zu gründen, die eine Anzahl von Häusern mieten und verwalten, und die Wohnungen linderreichen Familien zur Verfügung stellen. Die weiteren Einzelheiten dieser Tätigkeit werden gegenwärtig von dem Landesausschuß bearbeitet.

Der Verein hofft, daß auf diese Weise der auch in Hessen nach dem Kriege drohenden Wohnungsnot nach Möglichkeit vorgebeugt werden kann.

Verlegung von verwundeten Studierenden nach Siegener Lazaretten.

Das Sanitätsamt des XVIII. Armeekorps hatte bereits im September 1915 gestattet, daß den in Lazaretten im Großherzogtum Hessen befindlichen Studierenden der Landesuniversität Siegen und der Technischen Hochschule Darmstadt, soweit es ihr Krankheitszustand erlaubt, Gelegenheit gegeben werden kann, Vorlesungen und Übungen an den genannten Hochschulen zu besuchen und den hierauf gerichteten Wünschen um Verlegung nach Siegen oder Darmstadt, soweit angängig, zu entsprechen.

Dem Wunsche der Landesuniversität Siegen entsprechend hat das Sanitätsamt nunmehr verfügt, daß diese Bestimmung auf alle Studierende ausgedehnt wird, die sich in Lazaretten im Großherzogtum befinden. Demnach können fortan auch solche verwundeten und kranken Studenten in hiesigen Lazaretten, die nicht an einer der beiden genannten Hochschulen immatrikuliert sind, mit Aussicht auf Erfolg ihre Verlegung nach Siegen beantragen.

Lehrgang für kriegsbeschädigte Elektrotechniker und Elektromonteur.

Für kriegsbeschädigte Angehörige des elektrotechnischen Faches hält die Elektrotechnische Lehranstalt des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. besondere Lehrgänge ab, zu denen der Eintritt jederzeit gestattet werden kann.

Diese Lehrgänge sollen nicht dazu dienen, Angehörigen anderer Berufe eine Abwanderung in das elektrotechnische Fach zu erleichtern, sondern sind ausschließlich zur Weiterbildung von Leuten bestimmt, die bereits in der Elektrotechnik praktisch tätig waren. Ausnahmsweise kann auch Angehörigen anderer Berufe, für die elektrotechnische Kenntnisse von Wert sind, z. B. Maschinenbauern, die Teilnahme an dem Lehrgange gestattet werden.

Gerade das elektrotechnische Fach verlangt ja von denjenigen, die darin vorankommen wollen, außer einer gründlichen praktischen Ausbildung auch gewisse theoretische Kenntnisse, die den Betreffenden in den Stand setzen, seine Arbeiten mit Verständnis auszuführen und zu gehobener Stellung, wie Obermonteur, Werkmeister, Techniker im Laboratorium oder Betrieb emporzuheben oder ein kleines Installationsgeschäft selbständig zu betreiben. Gar mancher strebame Elektrotechniker oder Elektromonteur ist jetzt durch seine Verwundung zu unfreiwilliger Mühe verurteilt. Ihm soll Gelegenheit gegeben werden, durch Besuch der Anstalt die Zeit ausbringend zu verwerten.

Inaffen hiesiger und auswärtiger Lazarette wird der Eintritt jederzeit gestattet, und sie werden nötigenfalls zunächst im Einzelunterricht so weit gefördert, daß sie allmählich mit Vorteil an dem allgemeinen Lehrgang teilnehmen können. Inaffen auswärtiger Lazarette, deren Gesundheit noch einige Zeit in Anspruch nimmt und deren Gesundheitszustand es gestattet, können auf Antrag in ein Frankfurter Lazarett verlegt werden.

Weider haben Praktiker der Elektrotechnik vielfach Verwundungen und dauernde Schädigungen erlitten, die sie daran hindern, wie bisher als Mechaniker oder Monteur praktisch tätig zu sein. Verfügen sie über eine ausreichende Praxis, bringen sie den erforderlichen Verneiner und Auffassungsgabe mit, so soll ihnen die Teilnahme an einem Lehrgange der Elektrotechnischen Lehranstalt Kenntnisse vermitteln, die sie in den Stand setzen, dem sichgewonnenen Fach der Elektrotechnik treu zu bleiben und in gehobener Stellung eine zweckentsprechende Tätigkeit zu finden und trotz Verwundung aufs neue sich eine bürgerliche Existenz zu begründen.

Der ganze Lehrgang für Invaliden nimmt etwa ein Jahr in Anspruch. Er umfaßt theoretische Ausbildung, u. a. in Mathematik, technischem Zeichnen, in allgemeiner Elektrotechnik, Dynamofunde, Be-

leuchtungslehre, Installation, Freileitungsbau, Instrumentenbau, Apparatenbau und Motorenkunde. Den Mittelpunkt des Unterrichts aber bilden praktische Messungen im Laboratorium und Maschinenraum.

Die Elektrotechnische Lehranstalt ist ein gemeinsames Unternehmen, welches mit städtischer, staatlicher und privater Unterstützung betrieben wird. Durch Gönner der Anstalt ist sie in der Lage, für Teilnehmer an dem kriegsbeschädigtenkursus von Erhebung eines Schulgeldes abzusehen und ihnen auch die erforderlichen Lehrmittel frei zu stellen.

Ein neuer Lehrgang beginnt nach Ostern; doch können solche, die daran teilnehmen wollen, auch schon vorher in die Anstalt eintreten. Inaffen der hiesigen Lazarette, die sich dafür interessieren, tun gut, vormittags zwischen 8 und 12 oder nachmittags zwischen 3 und 5 in der Elektrotechnischen Lehranstalt im Gebäude des Physikalischen Vereins, Robert Mayerstraße 2, vorzusprechen, wo ihnen der Leiter der Anstalt, Herr Professor J. Epstein, oder sein Vertreter gerne jede gewünschte Auskunft geben wird.

Angehörigen auswärtiger Lazarette, welche zu weit abliegen, um persönlich vorzusprechen, wird empfohlen, ein schriftliches Aufnahmegesuch an die Elektrotechnische Lehranstalt des Physikalischen Vereins, Frankfurt a. M., Robert Mayerstraße 2, einzusenden und demselben beizulegen:

1. Lebenslauf;
2. Auskunft des Lazarettes über
 - a) Art der Verwundung,
 - b) voraussichtliche Dauer der noch nötigen Lazaretbehandlung,
 - c) darüber, ob der Verlegung nach Frankfurt und der Teilnahme am Unterricht irgendwelche Bedenken entgegenstehen.

Die Anstalt wird dann zur Frage der Aufnahme Stellung nehmen und die erforderlichen weiteren Schritte einleiten.

Zu jeder brieflichen Auskunft steht die Elektrotechnische Lehranstalt den Kriegsbeschädigten gern zur Verfügung.

Die Kriegstraumung.

Sind Bräutigam und Braut Deutsche und in Deutschland geboren, so sind zur Kriegstraumung die beiden standesamtlichen Geburtsurkunden nötig, bei noch nicht vollendetem 21. Lebensjahr die Einwilligung des Vaters, bezw. der Mutter, bei noch nicht erreichter Volljährigkeit die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters.

Die Traumung kann stattfinden bei dem Standesamt, in dessen Bezirk sich das Lazarett des Bräutigams befindet — in diesem Fall ist Bescheinigung des Lazarettaufenthalts nötig — oder aber bei dem Standesamt, in dessen Bezirk die Braut wohnt.

Die Heiratsverlaubnis ihrer militärischen Vorgesetzten bedürfen nur die Militärpersonen des Friedensstandes. Die Erlaubnis ist daher nicht erforderlich für:

1. Angehörige der Reserve, der Landwehr und des Landsturms, sowie der Ersatzreserve.
2. Wehrpflichtige, die vor dem gegenwärtigen Kriege vom Militärdienst und von jeder Bestellung befreit waren, nunmehr aber auf Grund der vorgenommenen Nachmusterung eingestellt wurden.
3. Kriegsfreiwillige, d. h. diejenigen Mannschaften, die nur für die Kriegsdauer freiwillig in das Heer eingetreten sind. — Die Freiwilligen, die sich zu einem 2-, 3- und 4-jährigen Dienst im Heere verpflichtet haben, gehören dagegen zu den Militärpersonen des Friedensstandes und bedürfen der Heiratsverlaubnis.

Wer für die Erteilung der Heiratsverlaubnis für die in Lazaretten untergebrachten Mannschaften

zuständig ist, ist (auf Grund der im R.-B.-Bl. 1916 auf S. 580 unter Nr. 925 gegebenen Bestimmungen) beim Lazarett zu erfragen. Bei allen übrigen Mannschaften ist der Truppenvorgesetzte zuständig.

Kaution braucht nur der Kapitulant zu stellen.

Ist ein gemeinsames voreheliches Kind vorhanden, so ist bei der Traumung der Geburtschein desselben vorzulegen und daraufhin läßt man sich vom Standesamt bescheinigen, daß das Kind durch die Verheiratung ein eheliches Kind geworden ist (Legitimation). Damit erhält das Kind volle Rechte eines ehelichen Kindes und die bisherige Vormundschaft wird vom Vormundschaftsgericht aufgehoben.

Wichtige Fragen in der Lazarettzeit.

Wie kann ich in ein anderes Lazarett verlegt werden?

Durch ein Gesuch an den Chefarzt des Lazaretts, in dem Gesuch sind die Gründe genau darzulegen, die diese Verlegung notwendig erscheinen lassen. Solche Gründe können möglicherweise sein: Einflußnahme auf den Gang eines Geschäftes, Wunsch nach rituellem Verpflegung usw., bei dem als kriegsunbrauchbar zur Entlassung Kommenden auch Vorbereitung auf bürgerlichen Beruf, Aufsuchen von Arbeitsgelegenheit usw.

Muß ich mich operieren lassen?

Pflichtgemäß darf sich ein Soldat den Maßnahmen zur Herstellung seiner Kriegsverwendungsfähigkeit nicht widersetzen, soweit sie nicht erhebliche Eingriffe darstellen, z. B. wenn sie mit allgemeiner Betäubung verbunden sind. Schon im eigenen Interesse wird der Soldat sich jedem Eingriff, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit vom Arzt für erforderlich erachtet wird, unterziehen. Der Begriff „Gesundheit“ in diesem Sinn schließt die Wiederherstellung der Dienst- und Erwerbsfähigkeit in sich, wie auch die Beseitigung von Schäden, welche weder die eine noch die andere herabsetzen, also keinen Rentenanspruch bedingen, wohl aber dem Verletzten dauernd lästig sind. Eingriffe, welche keine Aussicht auf Erfolg oder Besserung des Zustandes in diesen Richtungen gewähren, werden von vornherein nicht vorgeschlagen. Darauf kann jeder Kranke sich verlassen, andererseits kann der Arzt darin das Vertrauen des Kranken beanspruchen. Bei zweifelhaften Fällen steht überall sachärztlicher Beirat zur Verfügung. Kommt die Wiederherstellung oder Erhaltung der Dienstfähigkeit in Frage, so kann die Verweigerung eines den Schaden beseitigenden, unerheblichen ärztlichen Eingriffs als Ungehorsam gegen den Befehl des Arztes kriegsgerichtlich bestraft werden, wie mehrere Urteile gezeigt haben.

Lazarett-Beratung.

Die Zentralstelle der Lazarett-Beratung des Roten Kreuzes Frankfurt will dem Interesse der Verwundeten und Kranken im Bezirk der Lazarett-Zeitung dienen. Jeder wolle die Fragen, die er auf dem Herzen hat, seien sie wirtschaftlicher Natur, rechtlicher Natur oder wie immer, schriftlich an die Lazarett-Beratung richten. Es soll auf jede Frage brieflich Antwort gegeben und die Möglichkeit gesucht werden, Rat und Beistand zu schaffen. Antworten von allgemeinem Interesse werden ohne Namensnennung in der Lazarett-Zeitung veröffentlicht. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert, daher anonyme Anfragen bedürfen. Die Zuschriften sind zu richten: An die Lazarett-Beratung, Frankfurt a. M., Kriegsstarborge, Theaterplatz 14. Beifügung von Rückporto ist nicht erforderlich. Die Zentralstelle der Lazarett-Beratung steht auch täglich von 4-5 Uhr den Verwundeten für persönliche Anfragen zur Verfügung.

Landsturmann A. Frage: Ich wurde im Jahre 1916 als d. u. mit 33 1/2 Prozent Rente mit Kriegszulage entlassen. Im Januar 1917 wurde ich als a. v. wieder eingezogen und kam mit einem Armierungsbataillon ins Feld. Seit 27. Dezember

Scherz und Rätsel.

Auf die kürzlich durch das Gedicht des Herrn Lieck ergangene Aufforderung, den Humor dadurch zu pflegen, daß häßliche Schüttelreime, kategorische Imperative und Paradoxe zu erfinden seien, gingen uns erfreulicher Weise sehr schöne Einsendungen zu, die wir mit einem guten Buch prämiieren.

Wir veröffentlichen heute die Arbeit des Gef. Dörfam, Mainz, und lassen andere folgen. Möge die Anregung noch weiter wirken.

Schüttelreime.

Was kauft der Reel den Fasel dort?
Schon tragen sie ihn im Dufel fort.
Des Truntenbolbs unfein Gebaren
Ist allen durch Marl und Bein gefahren.
„Ach“, seufzt die Schäf'rin im Myrtenhain,
„Könn' ich doch kriegen den Dirten mein!“
Die Muller rannten gegen Kasse —
Plumps, sah man in der Regengasse.
Der Wilde in seinem Baumtala
Gefämpft durch die Wogen sich kaum Bahn.
Doh es nicht fehl im Schühengraben,
Muh Räben man zu Grähen haben.
Manch ein Poete, döcht' er schlichter,
Wüht bald, daß er ein schlechter Dichter.
Franzmann und Breite in der Runde liegen,
Wird die Patrouille Lunte riechen?
Sowohl der Rod wie's Peintkleid,
Sie waren dem Langen zu klein beid'.
Der Lederpreis wird unbescheiden —
Ich kann's bei meinen Schuh'n becheiden.
Des Tagwerks Mäh'n beim Wein zu enden,
Dagegen ist nichts einzuwenden.
Wir tranken heute Föderwein,
Der weder billig, weder fein.
Geh' niemals nicht ein Haar weit
Vom Weg der reinen Wahrheit!

Kategorische Imperative.

Schnuggler-schleich-weg.
Luh-her(hör)-den-reigen.
Prinz-ge-mahl.
Genossen-schafts-wert.
Buchbinde-falz(falt's)-bein.
Ge-heim-polizist.
Färten-macht-gebote.
Künstler-lauf-bahnen.
Blumen-zie(zieh)-rat.
Schlosser-schraub-stöde.
Eitenbahn-hoh-schlenen.
Mädchen-hals(halt's)-geschmeide.

Paradoxen.

Paradox ist's:
Wenn der Teufel vor Freude im siebten Himmel ist. —
Wenn ein Dichter etwas auf die leichte Achsel nimmt. —
Wenn ein Abstinenzler seinem Besuch klaren Wein ein-schenkt. —
Wenn ein Bettler Ferkelgeld gibt. —
Wenn sich zwei Kahlköpfe in die Haare geraten. —
Wenn ein junger Mann kein Verhältnis hat und trotzdem über seine Ver-hältnisse lebt. —
Wenn ein Gärtner seinem Konkurrenten unverbliamt die Wahrheit sagt. —
Wenn ein Winder Farbe bekennen muß. —
Wenn eine defolletierte Dame ihrem An-beter gegenüber arg zugetölpelt ist. —
Wenn ein Wästen-jäger die Flinte ins Korn wirft. —
Wenn ein deutscher Landsturmann auf sieben gefangene Russen achtgeben muß. —
Wenn eine Rote Kreuz-Schwester nicht unter die Haube kommen kann.

Ein Paradoxon noch, 's wird nie veralten:
Eine Frau — die den Mund kann halten.

Rechteck-Rätsel.

Aus den Buchstaben des Rechtecks sind Worte folgender Bedeutung zu suchen, deren Anfangs- und Endbuchstaben einen deutschen Dichter bezeichnen.

a a b b moderns Kampfmittel
c c e e griechische Sagen-gestalt
e h h i Geschwindigkeit
k l n n Fluß
o o o o Stachel
r r r r Wästengegend
r s t u Krankheit.

Aus der Schlef. Lazarett-Zeitung.

Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben ein großes Ereignis aus dem Welt-kriege.

1 2 3 4 5 6 2 = Landschaft
6 7 4 2 3 8 9 8 5 = Festung
2 1 3 1 9 = Volksstamm
2 1 10 1 11 = Naturereignis
4 2 5 1 2 = Gebirge
12 6 2 5 1 2 10 13 9 3 = Heerführer
14 1 15 1 9 10 1 1 9 = Komponist
1 9 2 1 16 17 6 2 1 = weiblicher Vorname
18 8 3 1 16 1 2 = Gebirge
8 9 2 4 14 1 2 17 = Verzierung
2 8 9 5 1 2 = Himmelsrichtung
4 9 4 19 = Gebirg
2 4 14 13 9 = Festung
17 1 13 17 8 2 1 2 = Volksstamm
7 1 6 19 12 16 1 11 = Strom
1 10 9 8 = Fluß in Spanien
9 1 3 1 2 = Nebenfluß der Donau
20 4 9 4 3 13 4 15 = Staat
1 11 1 21 17 9 6 22 6 17 4 1 17 = Physikalische Er-scheinung
2 1 11 21 1 = Gewürz.

Scherzfrage.

Welches ist der Unterschied zwischen einem Fünf-markstück und einer Fünfpennigmarke?

In einem hohen Turme sitzt ein Hase. Der Turm hat nur unten eine kleine Oeffnung, durch die der Hase entflühen könnte. Vor dieser Oeffnung stehen aber 6 Jäger mit geladenen Gewehren und lauern auf den Hasen. Wie macht dieser es nun, daß er heil aus dem Turme herauskommt?

Gingehant von Herrn Kober Vieh.

Die Lösungen haben nur Gültigkeit, wenn sie vollständig sind.

Die Lösungen sind mit genauer Adresse der Ein-sender bis 1. April einzusenden an die Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14. Auf dem Briefumschlag soll das Wort „Rätsellösung“ stehen. (Innerhalb des Postbezirks Frankfurt a. M. ist die Zusendung als Feldpostbrief nicht zulässig.)

Auflösungen zu den Rätseln der vorigen Nummer.

Silberrätsel: „Wenn das Herz fehlt, nährt der Degen nichts.“

Rätsel: „Die Luft.“

Wittwarr: „Viel Feind, viel Ehr.“

Preise zu den Auflösungen der vorletzten Nummer.

Bronzestück: „Ludendorff“ = 2 richtige Lösungen.

Silberstück: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“ = 2 richtige Lösungen.

Rätselfrage: „1691“ = keine richtige Lösung.

Da dieses Mal überhaupt kein Einsender alle Rätsel richtig geraten hat, so konnten leider keine Preise verteilt werden.

Die Lazarett-Zeitung erscheint zweimal monatlich. Den Verwundeten, Kranken und Genesenden im Bezirk des XI., XIV. und XVIII. Armeekorps steht sie im Lazarett unentgeltlich zur Verfügung.

Zuschriften sind zu adressieren: Lazarett-Zeitung, Frank-furt a. M., Theaterplatz 14.

Verantwortliche Schriftleitung ehrenamtlich
Dr. Carl Gebhardt in Frankfurt a. M.

1917 liege ich im Lazarett. Von meinem Ein-ziehungsstage vom Januar 1917 ab erhalte ich weder Rente noch Kriegszulage. Letztere muß mir doch mindestens gewährt werden. Wie steht es mit der Rente? Kann diese nicht meiner Familie gewährt werden? — Antwort: Die einem Kriegsbeschä-digten zugebilligte Kriegszulage muß selbst dann weiter gezahlt werden, wenn der Betreffende wieder zum Heeresdienst eingezogen ist. Dagegen ruht die Rente bis zu $\frac{7}{10}$ der Kriegszulage. In die Familie kann im Falle der Bedürftigkeit die Rente dann gezahlt werden, wenn der Kriegsbe-schädigte, ohne zum Heeresdienst eingezogen zu sein, in ein militärisches Lazarett kommt.

Gefreiter J. Frage: Ich hatte vom Felde aus bis zum 7. Dezember Urlaub. Am 2. De-zember erkrankte ich zu Hause und lag dortselbst bis zum 12. Dezember, weil ich nicht transportfähig war. Von der Kompanie erhielt ich nun Ver-pflegungsgeld bis zum 7. Dezember. Wer zahlt das Verpflegungsgeld für die Zeit vom 7. bis 12. Dezember? — Antwort: Gemäß des § 21 der Feld-Sanitäts-Ordnung hat für auf Urlaub Er-krankte zunächst die Kommune aufzukommen, die die entstandenen Kosten beim Lazarett anfordert, in das der Erkrankte verbracht wurde. Nächsten Sie auf dem Dienstwege eine Eingabe an das Reserve-lazarett.

Untersoffizier W. Frage: Steht mir o? Untersoffizier, der die Wohnung eines Sergean-t bekommt, auch die Rente eines Sergeanten zu? — Antwort: Ja, es steht Ihnen die Rente eines Sergeanten zu.

Gefreiter G. A. Frage: Ich wurde am 10. 7. 1917 zum überzähligen Gefreiten ernannt. Kann ich auch in der Garnison zum etatsmäßigen Gefreiten ernannt werden oder ist dies nur nach Rückkehr zum Feldtruppenteil möglich? Besteht eine Bestimmung, wonach überzählige Gefreite nach Ablauf einer festgesetzten Zeit zum etatsmäßigen Gefreiten befördert werden müssen? — Antwort: Sie können auch in der Garnison befördert werden, doch besteht keine Bestimmung, wonach überzählige Gefreite nach Ablauf einer bestimmten Zeit zum etatsmäßigen Gefreiten befördert werden müssen.

Vom deutschen Geist.

Die Sterne.

Ich sehe oft um Mitternacht,
wenn ich mein Werk getan
und niemand mehr im Hause wacht,
die Stern am Himmel an.

Sie gehn da, hin und her zerstreut
als Lämmer auf der Flur;
in Rudeln auch, und aufgereiht
wie Perlen an der Schnur;

und funkeln alle weit und breit,
und funkeln rein und schön;
ich seh die große Herrlichkeit
und kann mich satt nicht sehn . . .

Dann saget, unterm Himmelzelt,
mein Herz mir in der Brust:
„Es gibt was Bessers in der Welt,
als all ihr Schmerz und Lust.“

Ich werf mich auf mein Lager hin
und liege lange wach
und suche es in meinem Sinn
und sehne mich darnach.

Rathias Claudius.

Und wenn mich am Tag die Ferne
blauer Berge sehnsüchlich zieht,
nachts das Uebermaß der Sterne
prächtig mir zu Häupten glüht —
alle Tag und alle Nächte
räum ich so des Menschen Los:
Denkt er ewig sich ins Rechte,
ist er ewig schön und groß.

Goethe.

Es wird ein deutscher Frühling werden.

Von Paul Ringen (Wachen).

Es wird ein deutscher Frühling werden
Voll Heidentrost und Heidenmut:
Aus tiefgefägten Ackerreden
Spricht neue Saat, herrlich und stark.

Und alle Himmel werden hangen
Voll Sonnenglanz und Verdenfang,
Denn mit dem Winter hard das Wngen,
Das auch in deutsche Herzen drang.

Und wenn die Saaten golden reifen
Und nicken schwellend schon zur Mahd,
Dann — um die Sense frisch zu greifen —
Rehren die Männer von der Tat.

Dann mag das grimme Schwert verrotten!
Dann schreitet hinterm Pflug der Held:
Und Siegessonne fern vom Osten
Zum Westen auf die Ernte fällt.

Und rauschend sinkt des Tages Fülle
Dem reichen Lande in den Schoß.
Und aus der Erdrer Trauerstille
Wächst eine Ernte riesengroß.

Doch: — erst muß deutscher Frühling blühen,
Voll Heidentrost und Heidenmut!
Noch einmal Kampf und Not und Mähen
Und dann ein Friede stolz und stark!

Aus: Kriegslieber, hg. v. Secretariat sozialer Studenten-
arbeit. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag.)

Glück.

Von Gottfried Traub.

„Ach was, Vaterland! Jetzt komme ich und
das Glück der Meinen. Sie sollen schlaf machen.
Wir wollen's alle. Nur die da oben wollen's nicht.“
So hörte ich kürzlich einen sagen; und es ist nicht
nur einer. Es sind ihrer manche, draußen und
draheim. Von dem natürlichen Recht zu solcher seh-
nsüchtigen Klage rede ich nicht. Man wäre kein
Mensch, wenn nach drei Jahren der Friedens-
wunsch nicht auch den Tapfersten übermannte und
nan wie ein Kind sich nach der Heimat und den
Seinen sehnte. Wir zu Hause kennen diese Stim-
mung auch.

Gerade jetzt aber hebt unser Kampf an. Da,
wo die größten Gefahren kommen, kleiden sie sich
immer in erborgtes Gewand. Auch zu Christus kam
der Teufel nicht mit Grinsen und Fluchen, sondern
mit Bibelworten. So versucht's heute die Welt
uns um den Erfolg unserer Waffen zu bringen
und unsere Kraft von innen auszuhöhlen, weil sie
hier äußerlich nicht Meister werden kann. Diese
alteste Lehre von Glück heißt: „Wenn ich nur
mein Glück habe, dann ist mir alles einseitig.“ So-
ange aber der Mensch noch von der Mutter ge-
woren und nur durch Menschen in menschlicher
Sprache erzogen wird, bleibt jeder einzelne ein
Mied der Gemeinschaft, mehr noch, eine Frucht der
Gemeinschaft. Ohne sie ist er nichts. Das Einzel-
glück liegt im Volksglück geborgen wie der Faden
im Tuch. Nur ein Narr kann auf eigenes zu-
kunftiges Glück pochen, wenn das Vaterland un-
glücklich aus diesem Kampf hervorgeht. Die Zu-
kunft bindet den einzelnen noch fester an sein Land,
als früher. Denn außerhalb seiner Grenzen wird
er Deutsche kein Fortkommen finden. Deines Volkes
Geschick wird dein eigen Geschick. Du träumst,
wenn du meinst, du könntest dich später in deinem
Haus oder Garten abschließen und genießen. Geh's
ein Lande gut, so vielleicht auch dir, geht's ihm
schlecht, so jedenfalls dir nicht gut. Die Meinung
ist wie der Krebs am Mark, als ob einige
Herren“ daran schuld wären, daß man nicht schon
eute das Glück vollbeladen zu uns hereinfahren
lasse. Frieden an sich bringt dir und dem Land
ein Glück. Es muß der rechte Frieden sein. Jede
Regierung, die nur solchen Frieden dir verbürgt,
andelt für dein Glück. Eine andere würde deine
Zukunft verkaufen um ein Linsengericht. Wer wollte
das? Wer will das im Ernst?

Ja, der lange Frieden ließ uns vergessen, daß
Glück keine Privatsache, sondern Volkssache ist. Die
Glückseligkeit, wie man sie so ohnehin den Men-
schen vorgaukelt, ist kein Geschenk. Man lebt als
gesunder, leistungsfähiger Mensch von Arbeit und
Leistung, nicht von Behaglichkeit und Genuß. Sage
nicht, das sei eine unerträgliche Lehre. Ich kenne
kein Geschöpf der Natur, dessen erste Regung und
Daseinsinhalt Glück wäre. Das Glück folgt seinem
Tun, liegt in seinem Kampf, wie der Glanz auf
den Flügeln. Aber zuerst muß der gesunde Wille
da sein, sich durchzusetzen, sich aufs Spiel zu setzen,
zu ringen und zu siegen. Ein unbarmherziger
Kloß ohne Herz und Gewissen gönnt sich und den
anderen kein Glück; sicherlich. Wir wollen alle
glücklich sein und alle glücklich machen. Aber der
natürliche Weg dazu ist der, daß man tapfer bleibe
bis zum Ende. Niemand wird gekrönt, der vor
dem Ende weich und matt wird. Und die letzten
Minuten sind es, die entscheiden. Wenn zur vollen
Stunde einige Sekunden fehlen, so ist sie eben
nicht voll. Des menschlichen Glückes Sinn besteht
in dem Willen, zu seiner Aufgabe zu stehen, bis
sie ganz gelöst wird. Nur dann wird sie zur Gabe.
Das Glück kommt zu keinem, der sich's verschreibt.
Es kommt zu uns als freies Geschenk. Wenn wir's
mit zitternder Hand empfangen, dann gibt es uns
neue Kraft und segnet. Sonst ist es schon vorher
verbraucht und erschöpft.

Der ist heute glücklich, der Augen und Ohren
verstopft und vieles nicht hört und sieht und seinen
Weg fernzugerade voraus geht bis zum Ziel.

(Aus der „Hilfe“, Jahrg. 1917, Nr. 22.)

Kameraden, macht die Augen auf!

Wer von uns hat nicht schon als Kind einmal
dem eilenden Zuge nachgesehen, wenn er auf den
blanken Schienen des schmalen Bahnkörpers dahin-
saufte! Ein unbestimmtes Gefühl kam da über
uns, ein Gemisch von Sehnsucht und Neugier. In
die Ferne zog es uns wächtig hinaus. Immer
wieder erwahte diese Sehnsucht in uns, nicht stille
werden wollte unser Wunsch, ins weite Leben
hinauszugetrieben, die Welt kennen zu lernen und
Abenteuer zu erleben. Gerade uns Deutschen steckt
der Trieb ins Weite tief im Blute drin. So finden
wir deutschen Unternehmungsgeist auf der ganzen
Erde am Werke, so waren wir auf dem Wege,
uns ohne Blutvergießen die Welt zu erobern, als
uns neidische Widersacher Feinde über Feinde auf
den Hals legten.

Dieser Trieb ins Weite, dieser Wunsch, in fried-
licher, emsiger Arbeit den Erdball zu erobern, zeugt
von der ungebrochenen, aufsteigenden Kraft unseres
Volkes.

Deshalb wollen wir uns dieses Triebes nicht
schämen und uns auch im Kriege dessen bewußt
bleiben, daß sich im wilden Strom des Lebens der
Blid des Menschen schärft und weitet, daß er in
der Fremde sein Wissen bereichern und Erfahrungen
sammeln kann. Und Wissen ist Macht; je gebildeter
ein Volk ist, um so mächtiger wird es sein.

In diesem Sinne, Kameraden: die Augen auf!

Obwohl wir im Zeitalter des Verkehrs leben,
wären vielleicht viele, viele von uns ohne diesen
Krieg nicht aus ihren vier Wänden herausgekomen
und ihr Blick hätte nicht über das nächste
Wirtshaus an der Ecke hinausgereicht. Und heute?
Heute hat mancher Kriegsteilnehmer in drei langen
Kriegsjahren die halbe Welt gesehen. Frankreich
und Rußland, Serbien und Rumänien, Griechen-
land und Bulgarien, die Türkei, Palästina, Italien
und Belgien. Überall haben die deutschen Sol-
daten Land und Leute studieren können. Das sind
jetzt Menschen mit reicher Erfahrung, weltgewandte
Kerls, die man im neuen Deutschland, in der Zeit
des Wiederaufbaus, dringend nötig hat. Das ist
eine Lichtseite des Krieges, die wir nicht übersehen
wollen.

Unsere Trieb in die Weite, unseren welterobern-
den Unternehmungsgeist hat man lahmlegen und
ausrotten, unseren Verkehr mit der Außenwelt hat
man uns abschneiden wollen. Wir aber drangen
tief ins Feindesland hinein; unsere Jugend lernte
dabei in reichster Maße die Welt kennen.

Und hat einer mit seinem Regiment auch noch
nicht das Glück gehabt, weit herumzukommen, so
hat doch auch er auf engem Gebiet vieles kennen
gelernt: Land und Leute, Einrichtungen, Sitten
und Gebräuche. Macht nur die Augen auf und
vergleicht was ihr seht mit dem, was ihr zu Hause
habt. Erst dann sieht man, was daheim noch ver-
besserungsbedürftig ist und lernt die besonderen
Vorzüge der Heimat kennen, lernt die Heimat mehr
noch als bisher lieben.

So hat sich die Sehnsucht unserer Kindheit er-
füllt; durch den Krieg sind wir in die Welt hinaus-
gekommen!

Einmal wird man uns Soldaten beneiden, die
wir diese Zeit an der Front im fremden Lande
miterleben durften.

Leutn. Steffens.

(Aus der Zeitung des Inftr.-Rgt. 457.)

Stärkung unserer Volkskraft.

Die Bedeutung der wirtschaftlichen Verhältnisse
in der Frage der Stärkung unserer Volkskraft
untersucht in Heft 10 1916 der „Öffentlichen Ge-
sundheitspflege“ Privatdozent Dr. Risle, Freiburg i.
Br., der zur Zeit Stabsarzt in einem Reserve-
lazarett. Bei Erörterung der Ursachen verschiedener
praktisch bedeutsamer Gesundheitschädigungen und
sonstiger Volksmishstände stößt Dr. R. in mehrfacher
Beziehung auch auf den Alkohol. So bei den Grün-
den der so verhängnisvollen Säuglingssterblichkeit:
sie beruht vielfach auf dem Nichtstillen, und dieses
wieder häufig auf Nichtstillentönnen infolge un-
genügender Ernährung, in den Städten meist be-
dingt durch unverschuldeten und durch Alkoholismus
des Mannes verschuldete Not“. Ebenso findet der
Verfasser unter den Umständen, die die im Ver-
hältnis ungleich stärkere Schwindsuchtssterblichkeit
der männlichen Stadtbevölkerung erklären, mit die
stärkere Verbreitung des Trunkes unter ihr. Dr. R.
streift hier überhaupt die verhältnismäßig hohe
Sterblichkeit der Männer aus alkoholischer Ursache
oder Mitursache. Auch die Wehrfähigkeit leidet
unter dem Mißstand des Alkoholmißbrauchs: die
Ererbestauglichkeit auch der Landgeborenen ist ver-
hältnismäßig gering, u. a. da, „wo gut geregelte
Abgabebedingungen zum schrankenlosen Verkauf der
wertvollsten, gerade für die Wachstumsjahre uner-
seßlichen Nahrungsmittel und in Folge der so erhöhten
Bareinnahmen häufig zu vermehrtem Alkoholkon-
sum verleiten“. Der Geburtenrückgang sobann ist
vielfach auf Verringerung der Fortpflanzungsfähig-
keit zurückzuführen, diese aber mannigfach — neben
Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose u. a. —
wiederum auf jene unglückliche Neigung. Als Be-
stätigung des mannigfachen Zusammenhangs zwischen
Geburtenminderung und Trunk weist R. u. a. auf
die Tatsache hin, „daß all die verschiedenen Ur-
sachen der gewollten und ungewollten Einschränkung
der Kinderzahl dort am wenigsten geeigneten Boden
finden, wo der landwirtschaftliche Betrieb ganz
oder annähernd die alte Form der geschlossenen
Hauswirtschaft gewahrt hat; in diesen Bezirken
sind Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose und Alko-
holismus wenig verbreitet.“ In ländlichen Bezirken
der vorhin beim Punkt „Wehrfähigkeit“ bezeichneten,
mit durch einen erhöhten Alkoholverbrauch gekenn-
zeichneten Art dagegen hat sich ein starker Gebur-
tenrückgang entwickelt. So zählt denn zu den haupt-
sächlichsten „Schädlichkeiten, die unsere Volkskraft
untergraben“, namentlich auch der Alkoholmißbrauch
mit und ist er darum im Zusammenhang mit
ihnen planmäßig zu bekämpfen. Ein Hauptmittel
hierfür sieht der Verfasser in der zielbewußten För-
derung der geschlossenen Hauswirtschaft ländlicher
Kleinsiedlung, oder der Gutsbesiedlung von in
der Stadt tätigen Arbeitern.

Dr. F.

Landesausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Reg.-Bezirk Wiesbaden.

Geschäftsstelle: **Frankfurt a. M.,** Bleichstr. 18, pt.
Sprechstunde 8-3 Uhr.

Herrn Amt Hansa 7396 und 7397.

Bewerber für unten ausgeschriebene Stellen wenden sich an die Geschäftsstelle des Landesausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Ebenfalls wird auch unentgeltlich Auskunft in allen Rentenfragen erteilt.

Es wird gebeten, bei etwaigen Rückfragen die **Tagbuchnummer** mitanzugeben.

Gesucht werden für:

- 5/3. Nahrungsmittelwerke ein Aufseher.
- 6/3. Hippodrom ein Sattler, dauernd.
- 7/3. Vereinsbüro ein Mann für leichte Büroarbeiten.
- 8/3. Bauunternehmerfirma ein Fuhrmann.
- 9/3. Kutscherei ein Kutscher für Arzt fahren.
- 10/3. Schuhspezialfabrik ein zuverlässiger älterer Portier.
- 11/3. Schriftglesserei ein in der Branche durchaus bewandertes Geschäftsführer.
- 12/3. Apothekenbesitzer ein Laboratoriumsdiener.
- 13/3. Desgleichen ein tüchtiger Buchhalter.
- 14/3. Kartoffelhandlung ein Buchhalter.
- 115/1. Neugegründete Molkerlei mit Melerei, Nähe einer Stadt am Rhein, ein tüchtiger Meiereischaffner zur selbständigen Leitung.
- 120/2. Theaterverwaltung ein Mann für leichte Büroarbeit.
- 121/2. Drogenspezialgeschäft ein tüchtiger gewandter Packer.
- 1/3. Biergrosshandlung ein tüchtiger Buchhalter.
- 2/3. Villenbesitz im Taunus ein landwirtschaftlicher Gärtner.
- 3/3. Desgleichen ein Gartenarbeiter.
- 4/3. Bedeutendes Bankhaus ein Hilfsportier.
- 15/3. Grossdruckerlei ein verheirateter Hausmeister.
- 16/3. Luxuswarengeschäft ein zuverlässiger Packer.
- 17/3. Höhere Privatlehranstalt ein junger Kaufmann für Maschinenschreiben u.
- 18/3. Druckerlei ein Schriftsetzer oder Schweizerdegen.
- 19/3. Mühle in einer Stadt am Main ein Obst- und Gemüsegärtner.
- 20/3. Privathaus ein Gärtner für Wintergarten und Treibhausanlagen u.
- 22/3. Kriegswichtigen Betrieb ein tüchtiger Schreiner für laufende Beschäftigung.
- 23/3. Photographplatten-Fabrik ein technischer Dro- gist zum Anlernen als Aufseher.
- 24/3. Chemische Werke ein Mann für Garten- und sonstige Arbeiten in der Fabrik.
- 25/3. Agrikultur-chemisches Laboratorium ein Gärtner.
- 26/3. Kürschnerlei, Stadt Westfalen, ein Kürschner, Mützen- und Schirmmacher.
- 27/3. Dentistisches Atelier, Stadt Oberhessens, ein Zahntechniker.
- 28/3. Spezialkultur-Gartenverwaltung vier Leute für leichte Gartenarbeiten.
- 29/3. Heil- und Pflegeanstalt in Nassau ein tüchtiger Bürohilfsarbeiter.
- 30/3. Neues Unternehmen ein Mann für alle Hausarbeiten, welcher auch etwas packen kann.
- 31/3. Kriegswirtschaftlicher Betrieb diverse Werk- zeugschlosser und Dreher.
- 32/3. Gärtnereiunternehmen in Frankfurt a. M. ver- schiedene Gartenarbeiter zur Instandsetzung der verschiedenen Herrschaftsgärten.
- 33/3. Ausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Nassau eine Bürohilfskraft. Bedingung: katholisch. An- fangsgehalt 100 M. pro Monat.
- 34/3. Chemische Fabrik an der Lahn ein Schlosser, Botenarbeiter oder Meister, welcher mit Reparaturen selbstän- dig vertraut ist.
- 35/3. Damenhutgrosshandlung ein Packer, welcher Wagen fahren kann.

Verwundeten-Unterricht.

I. Unterricht in der Gewerbeschule (Kirchstraße 16).

- Bauzeichnen, Fachzeichnen, Freihandzeichnen, Deutsch, Mittwoh und Donnerstag von 2-4 Uhr.
- Buchführung, Buchfellehre, Rechnen, Montag von 2-5 Uhr.
- Projektionszeichnen, Mittwoch von 2-5 Uhr.
- Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Samstag von 9-12 Uhr.
- Montag und Mittwoch von 2-5 Uhr.

Der Unterricht wird erteilt von den Herren Appel, Bert, Klein, Fritzel, Hagen- müller, Prof. Dr. Krausmüller und 2 Architekten.

Meldungen werden bei der Schulleitung der Gewerbeschule, abends von 5-6 Uhr, entgegen- genommen. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Praktische Arbeiten in den Lehrwerkstätten.

- Schreinerei, Schlosserei, Schuhmacherei Schmiede, täglich 8-12 und 2-6 Uhr.
- Korbflechten, täglich von 9-12 und 2-6 Uhr.
- Maschinenschreiben, täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.

II. Unterricht in Lazaretten und im Soldatenheim.

- Stenographie (Gabelsberger System). Polizei-Aspirant Karnbach.
- Versicherungs- und Fürsorgewesen. Dienstag und Freitag 2 1/4 - 3 1/4 Uhr Beratung der Kriegsteilnehmer über alle Fragen der Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenver- sicherung, Kriegsversorgung usw. Im Soldatenheim. Bürobeamter Kirchner.
- Schneid-, Flecht- und Papparbeiten. Vormittags und nachmittags; in den Räumen des Roten Kreuzes und in den Lazaretten.

- 36/3. Gastfabrik ein Türwächter.
- 37/3. Erstklassiger Gasthof ein Hausburche für alle Hausarbeiten und Heizungsbedienung, bei freier Station. Anfangsgehalt 100 M. ohne Fremdenabfertigung.
- 38/3. Kohलगrosshandlung ein Lagerverwalter.
- 39/3. Filmunternehmen in Frankfurt a. M. ein Bote. Eventuell für halbe Tage.
- 40/3. Schuhfabrik ein Nachtportier. Bedingung: gute Beine.
- 41/3. Erstklassiges Bankhaus zwei gut im Bankwesen ausgebildete Kassenboten. Bedingung: Kautions.
- 42/3. Ledergrosshandlung ein Registrator.
- 43/3. Desgleichen ein Hilfsbuchhalter.
- 44/3. Desgleichen ein kräftiger Packer.
- 45/3. Zigarettenfabrik und Grosshandlung ein jünge- rer vertrauenswürdiger Packer und Ausläufer von 8 1/2 - 4 Uhr.
- 46/3. Grosswäscherei in Frankfurt a. M. ein Aus- läufer.
- 47/3. Desgleichen ein Heizer, eventuell zum Anlernen.

Das Gießener Soldatenheim.

Im früheren Kaffeehaus Ebel, Burggraben 9, Eingang von der Marktstraße aus, nahe am Markt. Zeitungen, Zeitschriften Kriegsarten, Bücher und Gesellschafts- spiele stehen zur Verfügung, ebenso ein gutes Klavier sowie Schreibische mit Briefpapier. Ein- fache Erfrischungen werden zum Selbstkosten- preise gereicht. Für den Aufenthalt im Freien bietet der hübsche Hausgarten Gelegenheit. Auch eine Regelpbahn ist für die Besucher neu herge- richtet. Bis auf weiteres sollen an jedem Mittwoch nachmittags von 3-5 Uhr Konzerte der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments 116 stattfinden. Die Räume sind täglich von 10 Uhr vor- mittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

Kreis- und Ortsauschuss, Gießen, für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Geschäftsstelle: Gewerbehaus, Kirchstr. 16 (Fernsprecher 535). Geöffnet täglich, außer Sonntag und Samstagnachmittag, von 8-12 und 2-5 Uhr.

Werkstätte. Gewerbehaus, Erdgeschoß. Ge- öffnet täglich, außer Samstag und Sonntag von 8-12 und 2-6 Uhr.

Unterrichtsräume: Gewerbehaus, 1. und 2. Obergeschoß. Geöffnet täglich, außer Samstag und Sonntag von 8-12 Uhr.

Berufsberatung: Gewerbehaus, Erdge- schoß. Sprechstunde Mittwoch von 5-6 Uhr.

Stellenvermittlung: Gewerbehaus, Erd- geschoß. Sprechstunde: Täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.

Ausstellung von Arbeiten Kriegs- beschädigter, Gewerbehaus, Kirchstr. 16

geöffnet: Werktags von 8-12 und 3-6 Uhr. Zutritt unentgeltlich. Kinder sind nicht zugelassen.

Kreis- und Ortsauschuss Gießen für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Der Vorsitzende: Keller, Oberbürgermeister.

Schriftleitung der Gießener Beilage: Geh. Hofrat Dr. H. Haupt, Gießen, Replerstraße 1, und Professor Dr. Karl Helm, Gießen, Stefanstraße 7.